

Aus dem Bezirksgericht Horgen

Meyer contra Mörgeli

Erneut gescheiterte Vergleichsgespräche in Sachen Persönlichkeitsverletzung

Auch vor dem Bezirksgericht Horgen mochten sich Ringier-Publizist Frank A. Meyer und SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli am Mittwoch nicht einigen. Der zivilrechtliche Streit geht in die nächste Runde. In der gleichen Sache ist zudem ein Strafverfahren angestrebt worden.

brh. Alles andere hätte erstaunt. Am Mittwochabend um 18 Uhr 30 teilte das Bezirksgericht Horgen den bis kurz zuvor im Saal anwesenden zahlreichen Medienleuten per E-Mail mit: «Die Vergleichsgespräche im Verfahren Frank A. Meyer gegen Jean Frey AG und Christoph Mörgeli sind ohne Einigung beendet worden.» Wer die stundenlangen, unversöhnlichen, giftigen gegenseitigen Vorwürfe der beiden Kontrahenten im öffentlichen Teil der Verhandlung mit anhören durfte, hat mit diesem (vorläufigen) Prozessausgang gerechnet. Das Gericht wird nun entweder ein Beweisverfahren anordnen oder ein schriftliches Urteil erlassen. Ringier-Publizist Meyer verlangt von SVP-Nationalrat Mörgeli und von der damaligen Herausgeberin der «Weltwoche» die Urteils publikation im Blatt und im Internet, das Löschen der inkriminierten Kolumne im Internet und auf sämtlichen Datenbanken sowie eine Genugtuung von 10 000 Franken.

Strafverfahren in Zürich hängig

Mörgeli hatte im April 2006 in seiner wöchentlichen «Weltwoche»-Kolumne Meyer unter anderem wortreich vorgeworfen, er vergreife sich am Nazi-Vokabular. Der derart Beschimpfte meinte am Mittwoch vor dem Bezirksgericht Horgen, er lasse sich ja vieles gefallen, sei schon oft beleidigt worden und habe noch nie geklagt, doch als verdeckter Antisemit bezeichnet zu werden, das gehe zu weit, das könne er nicht auf sich sitzen lassen. Meyer hat gleichzeitig mit der Einreichung der Zivilklage in Horgen auch ein Strafverfahren vor dem Bezirksgericht Zürich anhängig gemacht. Während der Zivilprozess seinen Lauf nimmt, ist das strafrechtliche Prozedere so lange sistiert, bis über eine allfällige Aufhebung der Immunität von Nationalrat Mörgeli entschieden ist.

Ein erster, prozessual obligatorisch vorgesehener Vergleichsversuch im zivilrechtlichen Verfahren war im Mai letzten Jahres in der Sühneverhandlung vor der Friedensrichterin gescheitert. Seither ist fast ein Jahr vergangen, und beide Parteien beharren nach wie vor auf ihren Standpunkten. Mörgeli, der Beklagte, wirft Meyer, dem Kläger, nämlich vor, ihn öfters mit viel übleren Worten beschimpft zu haben. So sei er von Meyer in dessen Kolumnen als «Propagandaminister» bezeichnet worden, was eindeutig Nazi-Vokabular sei, oder Christoph Blocher werde regelmässig als «Führer» betitelt. Grundsätzlich fand Mörgeli, wer derart austeuile wie Meyer, müsse auch einstecken können. Er, Blocher und die SVP würden von Meyer seit Jahren «mit dem Jauchewagen abgeduscht», doch wenn einmal ein Spritzer davon auf Meyers Poschettli falle, renne dieser ans Gericht. Mörgelis Anwalt rügte zudem, die mitangeklagte Jean Frey AG könne gar nicht Prozesspartei sein, da ihr die «Weltwoche» nicht mehr gehöre und sie für die Durchsetzung zuständiger gerichtlicher Anordnungen auch nicht zuständig sei.

Eine «bewusste Beleidigung»

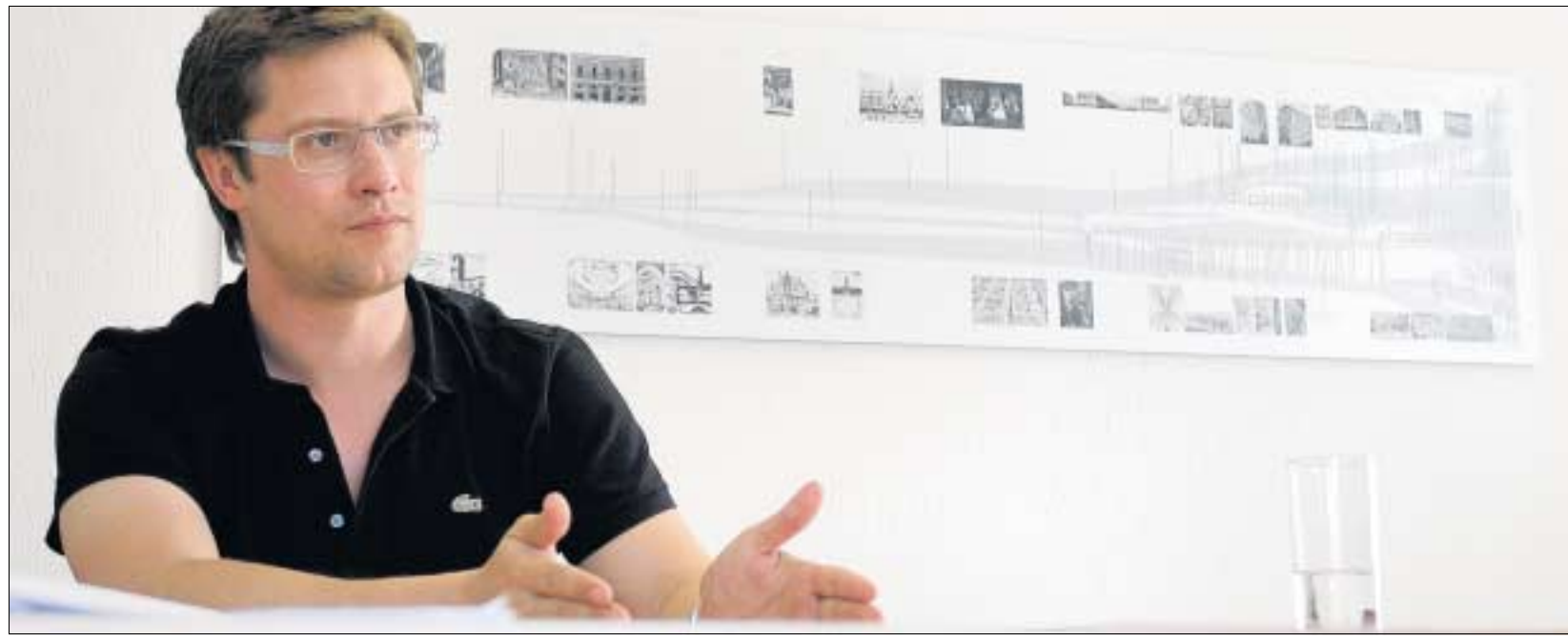
Von solchen prozessualen Hindernissen wollte Meyer solches nicht wissen: Die Zeitung sei erst nach Klageeinreichung verkauft worden. Und was die Sache selbst betreffe, so gehe es um eine bewusste Beleidigung Meyers und nicht um eine pointierte politische Auseinandersetzung zwischen zwei Kolumnisten. Für die persönlichkeitsverletzende Beleidigung gebe es kein überwiegendes öffentliches Interesse. Mörgeli schreibe zwar nicht explizit, Meyer sei ein Nazi, er meine es aber so, und die betreffende Textpassage werde auch in diesem Sinne verstanden. Wenn Meyer in früheren Kolumnen, die nicht Gegenstand dieses Zivilprozesses seien, die Worte «Führer» oder «Propagandaminister» verwendet habe, so seien diese Begriffe nie in Zusammenhang mit den Nazis gestellt worden und es handle sich dabei nicht ausschliesslich um Nazi-Vokabular. Beide Begriffe würden heute noch und durchaus in anderen Zusammenhängen verwendet.

INHALT

Vormundschaftsbehörden am Anschlag
Steigende Fallzahlen und komplexer werdende Aufgaben überfordern vor allem die Behörden in kleinen Gemeinden. 54

Dietikon startet Güsel-Kampagne
Die Landgemeinden ergreifen Massnahmen gegen achtloses Wegwerfen von Abfällen und illegale Entsorgung auf öffentlichem Grund. 55

Dirigent Paolo Carignani in Zürich
Paolo Carignani dirigiert am Opernhaus Rossinis «L'Italiana in Algeri». Zürcher Kultur 57



«Läden sind das Aushängeschild der Stadt»: Marc-Christian Riebe, Mitinhaber der Firma Location Services, berät Geschäfte in Standortfragen. CHRISTIAN BEUTLER

«Jedes Parterre der Bahnhofstrasse wäre dreifach vermietbar»

Ein Spezialist für Standortfragen zur Magnetwirkung von Zürichs Innenstadt auf internationale Läden

Zürichs Anziehungskraft auf den Detailhandel führt dazu, dass renommierte internationale Labels an der Bahnhofstrasse und in anderen Teilen der Innenstadt vergeblich Ladenlokale suchen. Die Zürcher Firma Location Services berät unter anderem den Detailhandel bei der Standortwahl. Mitgründer Marc-Christian Riebe erläutert im Gespräch Vorzüge und Versäumnisse der Stadt sowie den «Flaniermeilenplan» seines Unternehmens.

Zürichs Innenstadt gehört gemäss Ihren Aussagen zurzeit zu den weltweit begehrtesten Standorten für Läden internationalen Zuschnitts. Weshalb?

Marc-Christian Riebe: Die Stadt Zürich weist weltweit die höchste Kaufkraft auf, das höchste Pro-Kopf-Einkommen und mit die höchste Lebensqualität. Das macht sie als Standort äusserst attraktiv. Wir haben täglich Anfragen internationaler Firmen, die in der Innenstadt Läden eröffnen wollen und keine geeigneten Räume finden. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung hat das Interesse weiter zugenommen. Namentlich Modefirmen sind brennend daran interessiert, mit eigenen Geschäften präsent zu sein. An der Bahnhofstrasse wäre jede Parterrefläche mindestens dreifach vermietbar, so riesig ist die Nachfrage.

7150 Franken pro Quadratmeter im Jahr

Was macht gerade die Bahnhofstrasse so begehrt?
Auch die hohe Anzahl an renommierten Firmen, die sich dort niedergelassen haben: Wo schon Erfolg ist, dahin kommt man, um ebenfalls Erfolg zu haben. In der Bahnhofstrasse werden die weltweit höchsten Umsätze pro Quadratmeter erzielt.

Parterrelagen an der Bahnhofstrasse kosten bis zu 7150 Franken Jahresmiete pro Quadratmeter. Ist das ein rentables Geschäft noch möglich?

An der 5th Avenue 9 in New York zahlt man doppelt so viel. Dass sich ein Geschäft an der Bahnhofstrasse durchaus rechnet, zeigt sich nur schon daran, dass die ganze Strasse durchschnittlich nur zwei Mieterwechsel pro Jahr verzeichnet.

Das klingt nach recht verkrusteten Zuständen.

Deshalb bemühen wir uns, dass da Leben reinkommt und zusätzliche Flächen entstehen.

Seit dem Jahr 2002 bemüht sich die Credit Suisse um eine Belebung ihrer neuen Ladenpassage am Paradeplatz. Weshalb geschieht dies nur mit mässigem Erfolg?

Da sind architektonische Fehler begangen worden. Die Leute trauen sich nicht, durch diese Passage zu laufen. Sie sieht aus wie ein privater Gebäudeteil, nicht wie ein öffentlicher Durchgang.

Was die untere Bahnhofstrasse betrifft, konstatieren wiederum manche einen Niedergang. Es wird beklagt, durch den Einzug internationaler Billigketten sei eine gewisse Beliebtheit eingelekehrt.

Letztlich bestimmt der Konsument, welche Läden wo angesiedelt sind. Für die Bahnhofstrasse gilt: Je näher beim Bahnhof, desto jünger ist das Publikum. Läden wie H&M suchen sich die von ihrer Kundschaft frequentierte Lage aus.

In welchen Strassen rund um die Bahnhofstrasse schlummert bezüglich Besucherfrequenzen noch besonders viel Steigerungspotenzial?

Bärengrasse, Nüscherstrasse, Talackerstrasse, Löwenstrasse, Sihlstrasse, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Innenhöfe der oberen Bahnhofstrasse könnte man gezielter nutzen, um Passantenströme auch in die Parallelstrassen zu führen.

Sie haben jüngst den Geschäftsinhabern von der Bahnhofstrasse die Idee eines Flaniermeilenplans präsentiert. Was ist das?

Unser Plan, von dem auch ein Exemplar zum Gebiet Bellevue - Stadelhofen entsteht, zeichnet die Passantenströme nach. Er zeigt ungenutztes Potenzial für Ladenflächen an gut frequentierten Strassen auf, aber auch an solchen, die etwa wegen der Belegung der Erdgeschosse durch Banken noch kaum Passanten anziehen. Es wird also ebenso dargestellt, wo künftig flaniert werden könnte und welcher Branchenmix sinnvoll wäre.

Wie werden die Ergebnisse publiziert?

Der Plan bietet auch über bestehende Geschäfte und ihre Angebote eine Übersicht, die im Internet zugänglich sein soll. Wir sind in Gesprächen, um das auf der städtischen Homepage aufschalten zu können. Kunden können so Einkaufstouren zusammenstellen und Investoren mögliche Standorte prüfen. Etwas Vergleichbares gibt es für Einkaufsmeilen vieler Metropolen wie Amsterdam oder London. Zürich sollte da mitziehen.

Konzentration von Branchen

Was wäre Ihres Erachtens sonst noch zu tun, damit die Stadt für den Detailhandel attraktiv bleibt?

Es geht dieser Stadt und ihren Bewohnern ja sehr gut. So gut, dass sie in manchen Bereichen gar nicht über ihr Potenzial nachdenkt. Bis zum Beispiel in der Innenstadt bauliche Verbesserungen wie die Verkehrsberuhigung des Rennwegs umgesetzt werden, dauert es zu lange. Zudem müsste die Stadt auch Anreize für Investoren schaffen und Hausbesitzer, damit sie den Raum für Läden schaffen. Hauseigentümer sollen nicht nur für ihre Parzellen schauen, sondern ihre Vorhaben mehr mit den Nachbarn abstimmen. Die Gestaltung der Einkaufsmeilen muss eine Public-Private-Partnership sein. Läden sind das Aushängeschild einer Stadt. Jeder Besucher geht in die Innenstadt und schaut sich dort die berühmten Einkaufsstrassen an.

Kann die Konzentration von Branchen an gewissen Strassen, so wie es etwa Möbelhäuser in Dübendorf vormachen, auch in der Stadt sinnvoll sein?

Sitzung des Zürcher Gemeinderats

Ja zur Kunsthochschule auf dem Toni-Areal

Gestaltungsplan bewilligt – Baubeginn voraussichtlich Ende 2008

Ins Gebäude der Toni-Molkerei in Zürich-West sollen die neue Hochschule der Künste und zwei andere Schulen einziehen. Der Gemeinderat hat dem Gestaltungsplan zugestimmt. Opposition kam von Grünen, AL und SD.

tox. Auf dem Toni-Areal in Zürich-West soll ein neues Hochschulzentrum entstehen. Der Gemeinderat hat gestern die entsprechende Änderung des Gestaltungsplans mit 90 zu 3 Stimmen bewilligt. Gewissermassen als Bonus für die Bildung wird die Ausnutzungsziffer erhöht; die drei Schulen bekommen 15 000 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche zugestanden. Ausserdem kann ein Fahrtenmodell zur Bewirtschaftung der Parkplätze eingeführt werden.

Parkplätze und Fahrten umstritten

Die Votanten von SP, FDP und CVP waren des Lobes voll für die Umnutzung der Industriebrache. Hier entstehe das Herz eines pulsierenden Quartiers, sagte Mirella Wepf (sp.). Vertreter der Grünen und der AL hingegen kritisierten das geplante Fahrtenmodell und stellten einen Rückweisungsantrag. Die Gesamtzahl der Fahrten müsse im Gestaltungsplan festgelegt werden, ebenso wie konkrete Sanktionsmassnahmen für den Fall, dass diese überschritten würde. Ausserdem dürfe das benachbarte Parkhaus Zürich-

Ja. So etwas sollte sich automatisch ergeben, auch innerhalb einer Branche. Als Beispiel kann die Verteilung der Modehäuser an der Bahnhofstrasse gelten: Wir haben beim Bahnhof das günstige Segment, dann das etwas gehobeneren, ehe gegen den Paradeplatz hin der Luxusbereich folgt.

Zentrale Rolle der Gastronomie

Welche Rolle spielt die Gastronomie?

Sie ist von eminenter Bedeutung für den richtigen Mix, und an der Bahnhofstrasse ist sie viel zu wenig präsent. Das Tram hat dort eigentlich nichts verloren. Würde man es umleiten, könnte man Boulevardcafés und eine richtige Flaniermeile erstellen, frei von der Hektik des Alltags. Auch die Löwenstrasse müsste verkehrsberuhigt werden, wie der Rennweg, an dem es seit der Umgestaltung eine Reihe guter Neuzuzüge gegeben hat.

Sie wollen den Verkehr fernhalten, während das Gewerbe in der Stadt über einen Mangel an Zufahrtsmöglichkeiten und Parkplätzen klagt?

In der Löwenstrasse fahren so wenig Autos, dass eine Sperrung relativ problemlos wäre. Zudem gibt es Lieferservices, Sihlcity macht das vor.

Wird das Verkehrskonzept von Sihlcity aufgehen?

Ich bezweifle das. Es ist kaum vorstellbar, dass von bis zu 6 Millionen erwarteten Besuchern 4 bis 5 Millionen ohne Auto anreisen werden, wie das im Fahrtenmodell vorgesehen ist.

Aber für die Innenstadt schlagen Sie zusätzliche verkehrsfreie Zonen vor. Ist das logisch?

An der Bahnhofstrasse bilden die 340 000 Personen, die täglich am Hauptbahnhof verkehren, den Hauptteil der Passanten. Dieser meist-frequentierte Bahnhof der Schweiz liegt mitten in der Innenstadt – ein europaweit seltener Vorteil. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen.

Interview: urs.

Öffentliche Präsentation am Dienstag, 8. Mai, 16 Uhr 45 im Restaurant Weisser Wind, Oberdorfstrasse 20, 8001 Zürich.

West nicht mehr öffentlich zugänglich sein, forderte Pierino Cerliani (gp.). Sonst werde das Fahrtenmodell unterlaufen. Die Schweizer Demokraten stellten sich wegen der hohen Ausnutzungsziffer gegen das Projekt. Während sich Grüne und AL schliesslich der Stimme enthielten, stimmten die drei SD-Vertreter dagegen.

Schule und Kultur unter einem Dach

Das Architekturbüro EM2N plant im Auftrag der Bauherrin ZKB den Umbau des ehemaligen Molkereigebäudes. Hauptmieterin wird die neue Hochschule der Künste sein. Ausserdem sollen die Hochschulen für soziale Arbeit und für angewandte Psychologie einziehen. Kulturelle Nutzungen und Partys sollen aber weiterhin möglich sein. So sind eine Veranstaltungshalle und Klubräume geplant, und das Dach soll zu einer «Kulturterrasse» werden. Auch für Restaurants, Läden und Wohnungen ist Platz auf dem Areal, das grösser ist als das ETH-Hauptgebäude. Die ehemalige Molkerei wird zurückhaltend umgebaut; die Schule im Industriekleid soll ein Wahrzeichen und ein Anziehungspunkt von Zürich-West werden.

Sofern keine Rekurse eingehen und alles nach Plan läuft, will die Bauherrin ZKB bis Ende Juni dieses Jahres das Baugesuch einreichen. Ende 2008 würde mit dem Bau begonnen. Die Studenten könnten ihr neues Reich Mitte 2011 beziehen. Weiterer Artikel Seite 53